**Gottesdienst in der Peterskirche am 30. Juli 2023 (8. p. trin.) über Mt 5, 13-16**

Liebe Gemeinde, so vertraut sind diese Worte vom Salz und vom Licht. Der Erde Würze geben und der Welt mehr Licht. Solche Worte Jesu, die machen einen stark. Haben uns vielleicht einmal stark gemacht, früher in der Jungschar, bei den Pfadfindern oder im Konfi-Kurs. Wenn uns etwas packte, dann war es die Bergpredigt und die Erfahrung: Dieser Jesus, der hat was. Und – ganz wichtig für Jugendliche: dieser Jesus traut mir etwas zu. Ich bin Salz, ich bin Licht. Ja, in die dunkle, verstaubte Kirche, da bringen wir jetzt Schwung. Die alte Kirche braucht Salz, am besten etwas Riechsalz, denn sie müffelt nach Tradition und Beharrung, Kirchenmief eben. Und die Kirche braucht Licht, das dunkle Gemäuer muss ausgeleuchtet werden, in alle Ecken hinein muss mal ordentlich Licht rein. Moder, Schimmel und Schwamm unterm Putz müssen an den Tag. Wir sind das Salz der Erde; wir sind das Licht der Welt. WIR sind es. Dazu noch ein kräftiges „Jesu, geh voran“. So macht man Kirche. Das war das Evangelium der Halbstarken – voller Engage­ment, Kraft und jugendlichem Selbstbewusstsein. Und war das nicht irgendwie auch einfach schön? In einer Gruppe zu leben, die weiß, dass sie Salz und Licht ist?! *Wir sind* die Salzspender und Lichtträger, die Salzfässer des Herrn auf Erden und *wir sind* die Lichtgestalten der Gemeinde für die Welt. –

Wir sind älter geworden. Für die meisten unter uns liegt das Datum der Goldenen Konfirmation näher als das der Grünen Konfirmation. Und – kennen wir es noch, das Gefühl, Salz und Licht zu sein? Oder ist uns genau dies Gefühl längst entschwunden? Wir sind nüchterner geworden in unserem Verhältnis zu einer Kirche, in der eben auch nicht alles klappt, leuchtet oder gar schmeckt. So nüchtern, ernüchtert, dass nur noch fader Geschmack bleibt. Die Kirche als richtungsweisender Leuchtturm der Gesellschaft, was für ein Anspruch!

 Im Wust der Polarisierungen in unserer Gesellschaft, bedrückender politischer Umfragen, bedrängt von Optionen, die so alternativlos sind wie unerwünscht, im Dunst einer verrohender Kommunikationskultur in den Medien, da stoßen wir manchmal eher zufällig auf die blakende Funzel Kirche, die mehr zu verrußen scheint als dass sie Licht spendet. Die Realitäten des Lebens haben längst die Euphorie hinsichtlich kirchlichen Handelns eingeholt. Ab übermorgen sind die alten Neonröhren verboten, sie sind veraltet und nutzlos. Und im Winter entdeckt man sie manchmal an Straßenecken, die schmutzig-feuchten Haufen von altem Streusalz. Der nächste Regen wird es wegspülen. Das ist es, das war es mit dem Salz und dem Licht der Kirche.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich jetzt ein gerüttelt Maß an Depression erzeugt habe, vielleicht sogar heftige Verstimmung. Warum spricht der Prediger so niederdrückend, warum spricht er nicht vom Salz und seiner Bedeutung für unseren Leib; warum spricht er nicht vom Licht, ohne das es kein Leben gibt, auch nicht in der Kirche. Oder sind wir etwa nach Meinung des Predigers nur noch Salz, das nicht mehr salzt und Licht, das eben nicht mehr sichtbar leuchtet, weil anderes und andere uns überstrahlen? – Manche wissen es noch: Meister Luther hat einst im Predigttext sogar übersetzt: Wenn das Salz dumm geworden ist, womit soll man salzen. Sind wir dumm geworden? Was für eine narzisstische Kränkung!

Ich möchte zwei Perspektiven einnehmen, um dem Predigttext näher zu kommen: Die eine Perspektive heißt: IHR. Damit beginnen ja die beiden Bildreden vom Salz und vom Licht: mit den Worten: *Ihr* *seid*. Nicht: Wir sind. Die Frage an uns als Gemeindeglieder und als Gemeinde, die auf Jesu Wort hören will, ist die: Wer seid Ihr? Wer bist du? Und das wiederum ist eine Frage, die uns an unsere Grenzen führt. Wer sind wir eigentlich, Erfolgsmenschen oder Taugenichtse, oder irgendetwas dazwischen? Mir sind noch die Worte einer Predigt in den Ohren, die ich vor vielen Jahren gehört habe. Der Prediger sagte: *Ich bin eigentlich ein furchtloser Mensch, aber ich fürchte mich vor den Menschen, die immer Erfolg gehabt haben. Solche Menschen sind zu fürchten, denn sie werden immer an sich und andere diesen Maßstab anlegen: Erfolg zu haben – etwas vorweisen zu können.* Gehören dazu etwa auch Salz und Licht als Erfolgskapital der Kirche?

Christus sagt: IHR SEID. Das heißt doch aber: Was wir sind und haben, das ist nicht aus uns selbst, sondern weil Christus es uns zusagt. Nur deshalb sind wir es, weil wir es nach seiner Verheißung sein dürfen.

Martin Luther hat klar unterschieden die anmaßende Selbstsicherheit der Glaubenden und die Gewissheit im Glauben. Christus hat uns nicht bestellt zum Vorstand eines Salzmonopols oder zum Chef des Elektrizitätswerks, sondern zu Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums. Und dessen Erfolge sind nicht mit Menschenmaß zu messen. Aber wenn die Worte vom Salz und vom Licht erst einmal Realitätssinn geweckt haben hinsichtlich unseres Tuns, dann springen wir vielleicht sogar freudig aus dem Hamsterrad der kirchlichen Erfolgsmeldungen, Presse­erklärungen und verhallenden Appelle, die nur bekräftigen, wie „wichtig“ wir doch sind.

Die zweite Perspektive: Christus sagt: Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt. Die Verheißung bezieht sich tatsächlich auf die bedrohte Erde und die bedrohte Weltordnung (im Text steht einmal Gäa, einmal Kosmos). Was wir aus seiner Verheißung sein dürfen, bleibt nicht selbstbezogen, sondern an die Welt gewiesen. Das Wort vom Licht macht es deutlich: Leuchttürme können wir nicht sein, allenfalls Leuchtturmwärter, Lichtanzünder und Scheibenputzer. Oder, wem das besser gefällt: Glühwürmchen des Evangeliums.

Doch da geschehen Wunder. Haben Sie schon einmal erlebt, wie weit das Licht einer Kerze trägt, wenn es stockdunkel ist? Wenn früher im Winter auf den Schwarzwaldhöfen ein Licht ins Fenster gestellt wurde, dann war das keine Folklore, sondern für die Verirrten draußen im Schnee oft die letzte Hoffnung auf Orientierung durch die weithin sichtbare Kerze.

Gibt es so etwas wie eine weithin sichtbare, eine unübersehbare Kirche, eine unüberhörbare Kirche, eine Kirche, die Orientierung bietet und vielleicht sogar Geschmack für Gott?

Ja, aber anders als am Anfang gedacht. Jetzt finden auch die Bilder zusammen, die im Predigttext so merkwürdig nebeneinanderstehen: die Stadt auf dem Berge, die niemand übersehen kann – gemeint ist Jerusalem. Und das Licht, das nun eben nicht unter einen Scheffel gehört, sondern so dasteht, dass es im ganzen Haus leuchtet.

Als Jesus dies zu seiner Zeit sagte, war dies ein Wort für die Armen, die eine Hütte mit nur einem Raum besaßen und keine 10-Zimmer-Wohnung. Aber wir leben doch auch in einer Ein-Raum-Wohnung, *einem* Haus, *einem* Oikos der *einen* Erde und der *einen* Welt. Ist das Evangelium somit nicht notwendig ökologisch, global und kosmisch? Und heilsam für die Schöpfung, Erde und Welt?

Ich höre, liebe Gemeinde, den Unmut: Erst, lieber Prediger, ziehst du uns runter und dann sollen wir wieder die Welt retten?! Nein, darum geht es nicht. Worum aber dann?!

Das erste ist, dass wir nicht meinen, Salz und Licht zu sein, weil wir etwas haben, und sei es einen scheinbar unangefochtenen Glauben, der irgendwann fade wird und verglimmen muss.

Das zweite ist, dass wir *glauben* dürfen, dass wir Licht und Salz *sind*, weil wir es sind aus Christi Verheißung. So wie Jerusalem weithin sichtbar liegt auf einem Bergrücken, dem Zion, so wohlschmeckend ist das Salz des Evangeliums und so hell das Licht der Botschaft Christi.

„Fazit“:

In der Nachfolge Jesu bleibt das Evangelium, dessen Licht wir weitertragen, am Tage, unverborgen. Mehr können wir nicht tun und mehr müssen wir auch nicht tun. Das Licht Christi weitertragen macht unser Handeln demütig und zugleich vor aller Welt und vor Gott schön.

Das ist gemeint, wenn es heißt: So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Eingangslied: 441, 1-3; Psalm blau Nr. 922; Lobvers 318, 8; Lied vor der Predigt: 263, 1-3; Lied nach der Predigt blau 172, 1-4; Schlusslied: 441, 4+5 (ggf. Verleih uns Frieden)